

Flintenjagd in Udmurtien

Unbekanntes Russland

Birkwild, Auerwild, Schnepfen und Enten. Spannendes, natürliches Jagen mit Jägern, die ihr Handwerk verstehen. Russland von seiner schönsten Seite.

Text: Bernd Kamphuis
Fotos: Bernd Kamphuis

Eindrucksvolles
Naturschauspiel: Die
Balz des Birkwildes.
Foto: Erich Marek

MIT EINEM LÄCHELN NIMMT uns Sergej in Empfang. Neben ihm, dem großen Kerl, steht die zierliche Anna, seine Mitarbeiterin, unsere Dolmetscherin. Auch sie trägt durch ihre gute Laune und unkomplizierte Art von Anfang an dazu bei, dass wir eine gute Zeit zusammen haben. Vom ersten Moment an fühlen wir, Christian und Alexander machen die Runde komplett, uns richtig wohl.

Von Frankfurt sind wir nach Kasan geflogen. Das mir bis dato unbekannte Kasan ist übrigens die Hauptstadt der Teilrepublik Tatarstan und die siebtgrößte Stadt Russlands. Von dort geht es mit Sergejs solidem russischem Jagd-Bulli weiter nach Udmurtien, wo wir auf Auer- und Birkhahn sowie auf Schnepfen und Erpel jagen wollen. Die Auskunft, dass es „nicht weit“ sei, ist landestypisch. Was ist schon weit? Nach acht Stunden Fahrt sind wir da.

Udmurtien hat sich in den vergangenen Jahren einen guten Ruf erworben, vor allem für Elchjagden. Je nach Jagdgebiet ist die Wilddichte sehr hoch, Mitjäger Christian, zugleich ein guter Freund und ebenfalls Jagdjournalist, hat in Udmurtien schon erfolgreich und extrem spannend auf Elch gejagt. Seine blumigen Erzählungen über die Erlebnisse in der vergangenen Brunft klingen mir noch in den Ohren. Im September hatte Sergej, übrigens der Herrscher aller jagdlichen Reusen Udmurtiens, Christian auf einen Elchhirsch geführt. Das Besondere an der Jagd war, dass die beiden nicht nur einen oder zwei Bullen bei ihren langen Pirschgängen vorhatten, sondern etliche Begegnungen mit suchenden Elchen erleben konnten. Sergej ist ein hervorragender Jäger, der auch mit dem Elchruf umzugehen weiß. So standen jeden Tag Bullen zu, kamen im dichten Wald bis auf wenige Meter herangezogen. Es war eine hochspannende Pirschjagd mit vielen, teils aufreizend nahen Begegnungen, die den Jägern ziemlich unter die Haut gegangen sind.

Unser jetziges Ziel ist ein anderes, sowohl von den Wildarten als auch vom Jagdgebiet her. Wir steuern ein Revier an, in dem es sehr viele Raufußhühner gibt.

Ziel dieser Unternehmung ist es, eine urtümliche, einfache, ehrliche Jagd zu erleben. Christian und Alexander möchten einen Großen und einen Kleinen Hahn bejagen, ich konzentriere mich auf den Birkhahn. Im Anschluss daran stehen Schnepfen auf dem Strich und eine mir bislang unbekannte Jagd, nämlich die mit der Lockente auf Erpel, auf dem lockeren Programm.

Wir fahren über Land, sehen Menschen und Landschaften. Bunt gestrichene, windschiefe Holzhäuser lehnen sich in Dörfern und Städtchen aneinander, so als hätten sie sich gerade einem ordentlichen Wodkausch hingegeben. Mancherorts liegt in großen Mengen Müll auf der Straße.

Schließlich verlassen wir die TeerstraÙe und biegen auf einen Feldweg, der uns an gigantischen Ackerflächen vorbeiführt, die teilweise mehrere hundert Hektar groß sind. Das Waldbild wird von Fichten und Kiefern bestimmt, immer wieder sehen wir brachliegende Felder, auf denen sukzessive Wald entsteht. Die Fahrt geht lange durch Nadelwald, der sandige Wirtschaftsweg ist von metertiefen Fahrspuren zerfurcht, durch die der russische Bulli sich aber verlässlich durcharbeitet. Schließlich geht es über einen kleinen Rückeweg, der immer dichter wird, so dass Zweige und schließlich Äste am Bulli kratzen, was aber niemanden stört – bis sich endlich eine Lichtung auftut. Wir haben unser Ziel, das kleine provisorische Camp, errichtet auf einer Waldwiese, erreicht. Zwei weitere udmurtische Berufsjäger haben hier kleine Zelte für alle aufgebaut, ein Feuer brennt, ein kleiner Fluss mäandert hinter den temporären Behausungen entlang. Alles ist einfach, bodenständig, gut.

Balz

Lange und schwer lag der Winter auf Wäldern und Feldern. Jetzt, Ende April, hält langsam, aber sicher der Frühling Einzug. Tagsüber scheint die Sonne, treibt das Thermometer sogar in den zweistelligen Bereich, nur die Nächte und frühen Morgenstunden sind kalt. Doch auch bei

leichten Minustemperaturen reichen die Schlafsäcke aus, halten uns warm, wir müssen sowieso teilweise schon um halb zwei in der Nacht aufstehen. Die Balzplätze sind durch die firmen Berufsjäger ausgekundschaftet, wir brechen frohen Mutes auf. Christian und Alexander zieht es zu den Auerhahnen, mich zum Birkwild. Sergej fährt, wir lassen unterwegs die Auerhahnjäger an unterschiedlichen Stellen im Wald raus, schaukeln dann mit dem Bulli noch eine ganze Weile über die zerfurchten Waldwege weiter, bis wir schließlich den Feldrand erreichen. Hier bleibt das geländegängige Vehikel stehen und wir greifen Flinte und Matten, die wir in den Boden des vorbereiteten Schirmes legen werden. Noch ist es stockfinster, aber wir müssen den Schirm in absoluter Dunkelheit erreichen, um kein Birkwild zu vergrämen. Es gelingt, die knapp zwei Kilometer haben wir schnell hinter uns.

Mit Einsetzen der Dämmerung höre ich schnellen Schwingenschlag, dann, verhalten, die ersten Melodien der Hahnen. Zischen, Kullern und Blasen werden lauter, immer wieder dringt lauter Schwingenschlag an unser Ohr, wenn ein Hahn einen Flattersprung macht. Noch kann ich nur schemenhaft erkennen, wie die Spielhahnen sich ins Zeug legen, nur langsam gewinnt das Licht die Oberhand über die Dämmerung. Doch was für ein Ohrenschmaus das ist! Aber dabei soll es auch bleiben an diesem Morgen, denn als mit zunehmendem Tageslicht ein Greif, den wir nur als Schatten durch das schmale Sichtfenster wahrnehmen, über den Balzplatz streicht, findet das ganze Schauspiel ein abruptes Ende. Alle Birkhühner reiten ab, streichen in den rettenden Wald. Was für ein Auftakt!

Am folgenden Morgen sind wir wieder früh im Schirm. „Mein“ Jäger hat ihn tagsüber noch einmal um 50 Meter versetzt, näher an den gestrigen Balzplatz heran. Jetzt warten wir ab, ob die schwarzen Ritter die gestrige Luftattacke übel genommen haben. Aber es ist, als sei nichts vorgefallen. Als es gerade anfängt zu dämmern, nimmt das Spektakel seinen Lauf. Wieder finden sich Hahnen ein, fünf, zehn, bald sind es fünfzehn oder



Etwa dreihundert Meter vom Waldrand entfernt liegt ein Balzplatz. Ein Zelt dient als Ansitzschirm, ist mit Fichtenreisern verblendet.



Blick aus dem Schirm. Rundherum ist Birkwild eingefallen. An diesem Morgen sind es knapp zwanzig Hahnen. Die Stimmung, erzeugt durch den Balzgesang, ist einmalig.



Bis in den Vormittag hinein dauert die Hahnenfalz an.



Glückliche Hahnenjäger.

mehr. Es ist gigantisch, wir sind mittendrin im Geschehen. Ein Hahn balzt in unserem Rücken, ist nur wenige Meter vom Zelt entfernt. Ein Jugendtraum geht in Erfüllung, lange hatte ich mir gewünscht, eine richtige Birkhahnbalz zu erleben.

Ich habe kein Verlangen, nach meiner Flinte zu greifen. Zu erfüllend ist das Schauspiel, das Licht wird immer besser und ich beobachte, wie sich die Schwarzen Ritter ins Zeug legen. Jeder Hahn behauptet ein paar Quadratmeter des Balzplatzes für sich. Dringt ein anderer Hahn in dieses kleine Territorium ein, wird gerauft. Zischen, Balzsprünge, dazwischen die umherschleichenden Hennen, die mit langem Stringel nach dem besten Hahn am Platze Ausschau halten und nur so tun, als würden sie äsen.

Doch als es richtig hell wird, gewinnt der Beutemacher in mir die Oberhand. Ich weiß nicht, wie lange die Balz noch andauern wird, greife nach der Flinte und nehme einen Hahn mit langen Sicheln aufs Korn. Der Schuss ist kunstlos, die Beute mein. Als mein Puls wieder in normalere Taktung kommt, streichen die ersten Hahnen schon zum Balzplatz zurück, fallen direkt neben dem gestreckten Hahn ein. Drei oder vier waren erst gar nicht abgestrichen, die Balz wird fortgesetzt und ich kann dem Wild noch lange bei seinem wunderbaren Schauspiel zusehen. Erst knapp zwei Stunden später, es ist schon lange hellster Tag, verstummen die Hahnen, enden die Arien, und wie auf ein Kommando streichen alle Vögel ab.

Wässerchen und Schnepfen

Christian und Alexander kommen nur wenige Minuten später an, und an ihren Gesichtern ist abzulesen, dass es heute auch bei ihnen geklappt hat! Wir legen den Kleinen und die Großen Hahnen zur Strecke, nehmen uns Zeit für Fotos und den Austausch der Erlebnisse und hängen die Vögel anschließend in

den Schatten einer Fichte. Hier bleiben sie zwei Tage, dann erst können sie eingefroren werden.

Da wir alle in recht ausgelassener Stimmung sind, gibt es zum Frühstück ein bis zwei reinste Wässerchen, dann genehmigen wir uns ein Mittagsschläfchen. Gegen Abend geht es auf den Schnepfenstrich. Wir suchen uns gute Stellen, warten auf die Vögel mit dem langen Gesicht. Und es soll gar nicht lange dauern, bis ich das erste Quorren höre, die Schnepfen streichen. Mein Jagdführer schaut genauso gebannt wie ich gen Himmel und zeitgleich entdecken wir den Muckerich, als er über uns hinwegstreicht. Die Schrote erreichen ihn, und auch bei den anderen scheint ein guter Flug zu herrschen, denn gedämpft höre ich das Knallen der Flinten. Wir verlagern unsere Position noch zweimal ein wenig, ich kann eine weitere Schnepfe erbeuten, fehle eine dritte. Eine herrliche Stimmung liegt über dem Wald. Als es dunkel wird, stapfen wir zurück.

Schnell vergehen die Tage, doch ein Highlight haben wir noch vor uns: Eine besondere russische Spezialität, die Lockjagd mit der Ente auf Erpel.



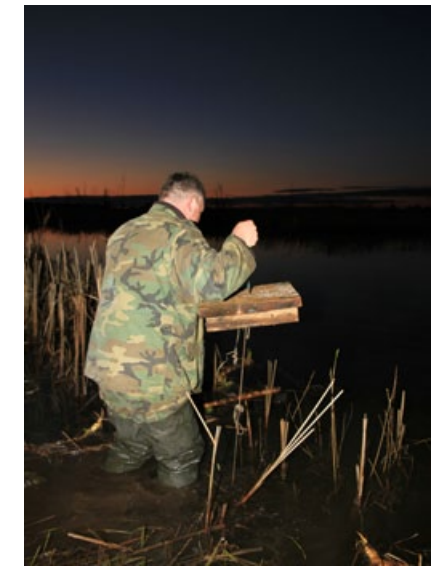
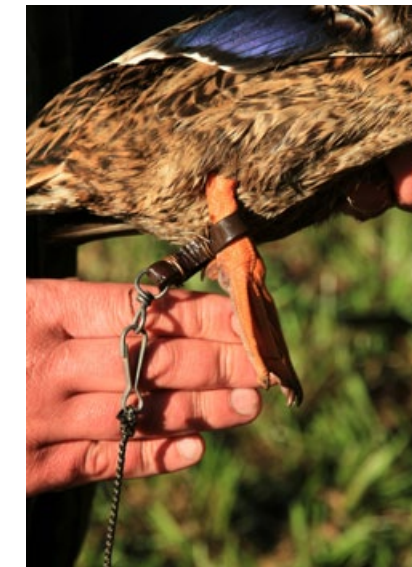
Wodka ist ein ehrlicher, reiner Schnaps. Und gehört zu Russland wie der Dom zu Köln.

100 Jahre russische Jagdenten!

Die Zucht von Lockenten hat in Russland eine lange Tradition.



Vor Sonnenaufgang wird die zahme Ente am Floß befestigt und aufs Wasser gesetzt. Sie kennt das Prozedere und bleibt gelassen.



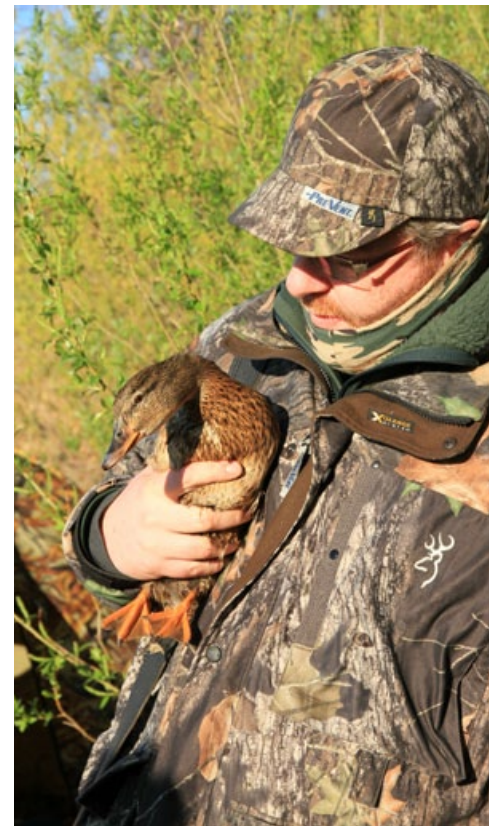
Als es zu dämmern beginnt, wird die Ente aufmerksam. Es dauert nicht lange und in weiter Entfernung streichen Stockenten. Sofort beginnt die Ente laut zu locken. Und es gelingt. Bald ist ein Erpel erlegt und der russische Deutsch-Drahthaar apportiert.

WAS IN DEUTSCHLAND DIE Kynologie, ist in Russland die, ich nenne sie jetzt einfach mal so, Anserologie, die Zucht der lebenden Jagdlockente. Russische Jäger züchten Lockenten, mit denen man im Frühjahr gezielt auf Erpel jagt. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Zucht in Russland dokumentiert. Sehr verbreitet war diese Methode

vor allem in Nizhegorodskaja, Tulsckaja, Woronezhskaja und Pensenskaja. Die Enten wurden entsprechend diesen Gebieten benannt.

Mit Michail Gordin, 42 Jahre alt und Jäger durch und durch, haben wir genau den richtigen Mann. Er lebt für die Jagd, sein Deutsch-Drahthaar begleitet den stämmigen Mann auf Schritt und Tritt.

Wir sind mittlerweile am Flussufer der Kama, einem riesigen Fluss Russlands, wo Sergej ein Wochenendhaus hat und Michail auf Enten jagt. Michail hat das, was er über die Lockenten weiß, von seinem Vater gelernt und der wiederum von seinem Vater. Jedes Jahr hat Michail einige Enten, jagt mit ihnen und trainiert sie. Nur die besten, diejenigen die am



Auch Russlands Stockenten äugen gut, also jagen wir aus dem geschlossenen Schirm heraus. Die alte DD-Hündin ist ein sicherer Apportierer. Sergej freut sich über die Beute und die Lockente wird wieder eingesammelt.

lockendsten quaken (wobei bestimmte Anforderungen an Stimme und Intensität des Quakens gestellt werden), sich gerne hochnehmen lassen, keine Angst vorm Hund haben und sich am natürlichsten benehmen, werden mit bestimmten Erpeln verpaart. Die Enten, die nicht zur Zucht taugen, landen im Kochtopf.

In der Dunkelheit brechen wir auf, fahren zum Fluss. Ansitzzelte werden schnell aufgebaut und vor den Schirmen wird je eine Lockente im Wasser platziert. An einem kleinen hölzernen Floß ist die Ente festgemacht, ein schweres

Metallstück am Grund dient als Anker. Wir warten darauf, dass der Tag anbricht, und mit dem ersten Licht sehe ich weit entfernt Enten streichen. Das ist anscheinend auch der Lockente nicht entgangen, denn obwohl sie bisher nur ein wenig um ihr Holzfloß herumgerudert ist und sich still geputzt hat, ist sie plötzlich sofort lauthals dabei, ihre Artgenossen ins Verderben zu quaken. Aufgeregt pakt sie, unablässig, lässt in ihrem Sirengesang absolut nicht nach, bis der Erpel beidreht und tatsächlich vor dem Schirm einfällt und sich ihr nähern will. Wäre ich Erpel,

hätte ich mich ihrer Stimme wohl auch nicht entziehen können ...

Unsere Gesamtstrecke ist nicht groß, aber die Jagd ist urtümlich und eindrucksvoll. Mehr als fünf Enten sind pro Tag und Jäger sowieso nicht erlaubt, und wir haben wieder etwas dazugelernt. Schnell sind die Tage vergangen, die freundlichen Menschen und die urige Jagd waren herrlich. Danke! ■



“
Eins ist jedenfalls sicher:
Ich bringe von jeder Jagd was
„ Schönes mit nach Hause.

Michael Steinmetz,
Krieghoff Vertrieb
Mitglied der PHASA
(Südafrikanische Berufsjäger-
vereinigung) und der BASA
(Big Bore Association)

KRIEGHOFF CLASSIC

In welchem Revier Sie auch immer jagen, mit der Krieghoff Classic steht Ihnen eine klassische Schönheit zur Seite, die als erste und einzige Doppelbüchse mit der bewährten Krieghoff Kombi-Handspannung ausgestattet ist. Ihr kompromissloses Abzugssystem, die große Auswahl an Laufbündeln und ihre unwiderstehliche Erscheinung machen jede Jagd zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Weitere Informationen unter www.krieghoff.de

KRIEGHOFF SPECIAL 2012

Sparen Sie bis zu tausend Euro – mit unserem Krieghoff Special 2012 für die Classic Doppelbüchse und die Semprio In-Line Repetierbüchse! Weitere Informationen unter www.krieghoff.de

KRIEGHOFF
WIR KÖNNEN WAFFEN.